

**Feierstunde anlässlich der Unterzeichnung des  
Umweltpakts Bayern  
„Umweltverträgliches Wirtschaftswachstum“  
am 25.10.2005  
im Kaisersaal der Residenz München**

**Festrede**

**Prof. Dr. Martin Winterkorn  
Vorsitzender des Vorstands der AUDI AG**

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,  
sehr geehrter Herr Staatsminister,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich herzlich bei der Bayerischen Staatsregierung für die Einladung zu dieser Festveranstaltung bedanken. Ich bin sehr gerne in den Kaisersaal der Residenz gekommen. Denn es gibt einen guten Grund zum Feiern: Fast auf den Tag genau vor zehn Jahren hat die Bayerische Staatsregierung mit der bayerischen Wirtschaft den ersten Umweltpakt Bayern geschlossen. Das Ziel dieser intensiven und erfolgreichen Partnerschaft war und ist, gleichzeitig den Umweltschutz und die Wirtschaft des Standorts Bayern zu stärken.

Vor fünf Jahren haben wir dieses Ziel im Umweltpakt II fortgeschrieben und die Zusammenarbeit weiter ausgebaut. Und heute sind wir zusammengekommen, um mit dem Umweltpakt III unserer Verantwortung für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen auch in Zukunft gerecht zu werden.

Wir leben in einer Zeit der Umbrüche. Gegensätze, die als unüberwindbar galten, haben sich aufgelöst. Neue Herausforderungen im „globalen Dorf“ stellen uns auf die Probe. Manche Menschen reagieren mit Skepsis oder Ablehnung auf neue Anforderungen und Aufgaben und sehnen sich zurück nach vergangenen Zeiten. Doch genau dieses Verhalten führt in die Sackgasse.

Wir sollten die neue Zeit als große Chance begreifen und die Herausforderungen der Zukunft annehmen. Was wir brauchen, ist Zuversicht und Leistungswille. Jeder einzelne hat die Möglichkeit, seinen Teil zum Wohl des Ganzen beizutragen, und jeder einzelne sollte diese Gestaltungsmöglichkeit nutzen! Voraussetzungen dafür sind eine positive Grundstimmung und die Bereitschaft zu mehr Eigenverantwortung.

Bestimmt haben Sie schon von der Initiative „Du bist Deutschland“ gehört. Ich habe mich an dieser Initiative beteiligt, weil sie genau die eben genannten Ziele in den Mittelpunkt stellt. Und die hervorragende Resonanz gibt mir die Hoffnung, dass sich die positive Stimmung, die wir so dringend brauchen, auf immer mehr Menschen überträgt.

Warum spreche ich heute, bei der Festveranstaltung zum Umweltpakt III, von Gegensätzen, die sich auflösen und von der Bereitschaft zu Eigenverantwortung? Nun, weil ich überzeugt bin, dass genau diese Aspekte auch für das Thema Umweltschutz von großer Bedeutung sind. In den 80er und 90er Jahren hielten sehr viele Menschen Umweltschutz und Wirtschaft, Umweltschutz und technologischen Fortschritt, Umweltschutz und Wachstum für unvereinbare Gegensätze.

Dieses Denken war über alle Parteigrenzen und gesellschaftlichen Schichten hinweg weit verbreitet. Doch es war falsch, so zu denken. Denn das Gegenteil ist der Fall: Nur durch technischen Fortschritt, nur durch Innovationen, hat Deutschland eine weltweite Spitzenstellung im Umweltschutz und in der Umwelttechnologie errungen. Und nur technologische Innovationen schaffen Wachstum, Arbeitsplätze und eine florierende Wirtschaft. Das Resultat ist also, dass technischer Fortschritt, Wirtschaftswachstum und Umweltschutz keinesfalls Gegensätze sind, sondern sich sogar gegenseitig bedingen.

Meine Damen und Herren,

Die Politik steht gegenüber den Bürgern in der Verantwortung, eine saubere Umwelt bestmöglich zu gewährleisten. Die Europäische Union, die Deutsche Bundesregierung, die Landesregierungen und die Kommunen stimmen sich jedoch leider nicht immer mit der Wirtschaft über sinnvolle Maßnahmen ab.

Meist schreiben die politischen Entscheidungsträger der Wirtschaft Maßnahmen vor - durch unzählige Gesetze, Verordnungen, Richtlinien, Normen und Grenzwerte. Und dabei übersieht die Politik in diesem Paragrafenschwung leider manchmal die berechtigten Anliegen der Wirtschaft. Hierbei bildet die Bayerische Staatsregierung eine wohlthuende Ausnahme.

Das Verhältnis zwischen Politik und Wirtschaft darf nicht von gegenseitigem Misstrauen geprägt sein. Notwendige Regeln von Seiten der Politik dürfen nicht in einer Regulierungswut ausarten. Denn übertriebene Bürokratie gefährdet die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. Von der künftigen Großen Koalition wünsche ich mir daher nun eine eindeutige Positionierung.

Sie, lieber Herr Dr. Stoiber, haben sich immer durch hohe Fachkompetenz und Verständnis für die Belange der Wirtschaft ausgezeichnet. Da Sie nun ein wichtiges Regierungsamt übernehmen werden, bin ich zuversichtlich, dass dieser Wunsch Wirklichkeit wird.

Zwar hatte ich mir ein klareres Ergebnis der Bundestagswahl erhofft. Doch auch zwischen den beiden großen Parteien scheinen sich Gegensätze, die einst als unüberwindbar galten, aufzulösen.

Und auch diese Situation können wir als Chance begreifen. Als Chance, um die vielen großen Herausforderungen unseres Landes gemeinsam zu meistern.

Eine erfolgreiche Neuausrichtung der Umweltpolitik sollte der neuen Bundesregierung eigentlich nicht schwer fallen. Sie muss ja nur einen Blick in den Süden der Republik werfen. Denn dort funktioniert Umweltschutz schon lange - mit dem Umweltpakt Bayern. Der Umweltpakt Bayern ist die richtige Antwort auf Überregulierung und Bürokratie. Denn er basiert auf den Grundprinzipien Freiwilligkeit, Eigenverantwortung und Kooperation.

Durch partnerschaftliche Zusammenarbeit konnte das Umweltrecht in vielen Aspekten vereinfacht und effektiver gestaltet werden. Diese intensive Partnerschaft zwischen Politik und Wirtschaft macht den Umweltpakt so erfolgreich. Und gerade darum eignet sich der Umweltpakt Bayern auch hervorragend als Modell und Vorbild für einen Umweltpakt Deutschland!

Der Umweltpakt Bayern hat in den zehn Jahren seines Bestehens mehr als 60 Gemeinschaftsprojekte auf den Weg gebracht, die Ökologie und Ökonomie bestmöglich in Einklang bringen. Mittlerweile haben sich mehr als 5000 Unternehmen, und zwar vor allem Handwerksbetriebe, dem Umweltpakt angeschlossen. Sie leisten damit einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz.

Branchen übergreifend hat die Bayerische Wirtschaft an rund 600 Standorten das EG-Öko-Audit EMAS durchgeführt. Damit ist Bayern europaweit die Region mit den meisten EMAS-registrierten Unternehmen und Handwerksbetrieben.

Das Unternehmen, für das ich spreche, die AUDI AG, ist stolz, das Signet der Europäischen Union für hervorragenden Umweltschutz führen zu dürfen. Als erster Automobilhersteller im Premiumsegment ließ Audi 1995 das Neckarsulmer und 1997 das Ingolstädter Werk nach der Öko-Audit-Verordnung der Europäischen Union validieren.

Und obwohl Ungarn noch kein EU-Mitglied war, wurde 1999 auch das Audi Werk Győr nach den strengen Regeln der EU geprüft und zertifiziert.

Der Umweltschutzgedanke ist im gesamten Unternehmen präsent – vom Vorstand bis zum Mitarbeiter am Band. Im Rahmen des Audi Produktionssystems wird jeder Mitarbeiter zum Thema Umweltschutz qualifiziert, um an seinem Arbeitsplatz umweltbewusst zu handeln.

Eine positive Folge des Öko-Audits ist die Vereinfachung von Genehmigungsverfahren und Überwachungen durch die Aufsichtsbehörden. Eine weitere Folge des gezielten Umweltmanagements sind die Einsparmöglichkeiten. Durch das Sparen von Energie und Rohstoffen und durch effizientes Recycling wird das Vorurteil, dass Umweltschutz immer Geld kostet, eindrucksvoll widerlegt. Als Beispiel sei hier nur die Nutzung der Kraftwärmekältekopplung und die Nutzung der Fernwärme aus der Müllverwertung genannt, wie sie an unserem Standort Ingolstadt umgesetzt wird.

Umweltschutz umfasst bei Audi den gesamten Lebenszyklus des Automobils. Wir verfolgen eine Integrierte Produktpolitik: Von der Rohstoffgewinnung und –aufbereitung über Herstellung, Transport, Vermarktung und Gebrauch bis hin zur Entsorgung werden alle Phasen unter ökologischen Gesichtspunkten optimiert. Dieses Prinzip der Integrierten Produktpolitik, die gesamte Wertschöpfungskette eines Produktes zu beleuchten, ist ein elementarer Bestandteil des Umweltpaktes.

Nachfolgend kurz einige Beispiele, die zeigen, dass Umweltschutz durch den Einsatz innovativer Technologien einen Wettbewerbsvorsprung bewirken kann:

Audi hat Ende der 90er Jahre eine neue Lackiererei gebaut, die höchsten Ansprüchen an den Umweltschutz gerecht wird. Wir lackieren unsere Fahrzeuge mit Wasserlacken, die weitgehend frei von Lösungsmitteln sind. Auch für den Klarlack haben wir neue Verfahren getestet, die mit einem noch geringeren Lösungsmittel-Anteil auskommen.

Und: Weil der Ruf nach umweltverträglichen Lacken immer lauter wurde, reagierte auch die chemische Industrie. Mit der Folge, dass die internationale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hersteller wie zum Beispiel BASF oder PPG sich durch die Produktion deutlich verbesserte.

Bei der Konstruktion der Fahrzeuge legen wir viel Wert auf ökologische Verträglichkeit. Zum Beispiel verzichten wir auf Materialien, die Kadmium oder Chrom VI enthalten.

Die Erkenntnis, dass bestimmte Farben, Kunststoffe und Korrosionsschutz toxisch sind und deshalb von uns nicht mehr eingesetzt werden, sorgten vor vielen Jahren bei allen Werkstoffunternehmen und Kunststoffherstellern für helle Aufregung. Heute sind diese Dinge selbstverständlich und bringen unseren Lieferanten Wettbewerbsvorteile auf dem Weltmarkt.

Durch die Vorreiterrolle von Audi in der Aluminiumtechnologie haben wir die Voraussetzung geschaffen, Gewicht und Treibstoff zu sparen. Dies wiederum zwang die Stahlhersteller ihrerseits, Stähle anzubieten, durch die Gewicht gespart wird.

Wir bekommen heute umformbare Stähle mit doppelten Festigkeiten und können damit die Wandstärke und das Gewicht deutlich reduzieren. Die Folge ist, dass Stahlhersteller wie Salzgitter, Thyssen Krupp oder Voest auf dem Weltmarkt ihre Position verbessern konnten.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, den Wartungsaufwand für den Kunden so gering wie möglich zu halten. Wir haben die Wartungsintervalle unserer Fahrzeuge daher deutlich verlängert. Zum Beispiel ist bei unseren Modellen mit TDI-Motor erst nach 50.000 Kilometern ein Ölwechsel fällig. Das entlastet gleichzeitig Umwelt und Geldbeutel.

Oberste Priorität bei allen Anstrengungen zum Umweltschutz hat der Klimaschutz – und damit die Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen.

Für die Automobilindustrie leitet sich daraus die Vision einer Nachhaltigen Mobilität ab. Audi hat schon viel geleistet, damit aus dieser Vision Wirklichkeit werden kann. Unsere technischen Innovationen, die den Verbrauch und die Emissionen deutlich senken, haben Maßstäbe gesetzt. So zum Beispiel die Verbesserung des Wirkungsgrades von Diesel- und Ottomotoren durch Direkteinspritzung. Insbesondere die Entwicklung der TDI-Technik beweist, dass Umweltverträglichkeit und wirtschaftlicher Erfolg gut zusammenpassen.

Auch mit unseren neuen TFSI-Aggregaten zeigen wir, dass Sportlichkeit und Umweltbewusstsein keinen Widerspruch darstellen müssen. Und auch hier gilt, dass umweltfreundliche Technologie Wirtschaftswachstum fördert. Nicht nur die Autofirmen selbst profitieren von dem erfolgreichen Einsatz sparsamer Motoren. Von diesen Techniken profitieren vor allem die Unternehmen Siemens und Bosch, die für uns die Direkteinspritzung für Diesel und Ottomotoren liefern. Und auch Chiphersteller wie Infineon leisten ihren Beitrag und bekommen ihren Teil vom Kuchen.

Die kontinuierliche Verbesserung des motorischen Verbrennungsprozesses hat die deutliche Unterschreitung der gesetzlichen Grenzwerte gewährleistet. So hat Audi die EU-Abgasnormen I bis IV vorzeitig durch innermotorische Maßnahmen erfüllt. Die Partikelmasse – und damit der Beitrag zur Feinstaubemission – konnte von 1992 bis 2005 um ca. 90 Prozent reduziert werden.

Aber natürlich tragen Verfahren der Abgas-Nachbehandlung und Rußpartikelfilter zusätzlich dazu bei, die Umwelt zu schonen. Daher stattet Audi nicht nur Neufahrzeuge mit Partikelfiltern aus, sondern wird auch eine Nachrüstlösung für Gebrauchtfahrzeuge anbieten.

Darüber hinaus entwickelt Audi alternative Antriebskonzepte. Der Q7 Hybrid wird im Jahr 2008 auf den Markt kommen. Das Fahrzeug bündelt mehr als 15 Jahr Kompetenz von Audi in der Hybridtechnologie.

Und auch zu synthetischen Kraftstoffen und zur Brennstoffzelle betreibt Audi innerhalb des VW-Konzerns intensive Forschung.

Lieber Herr Dr. Stoiber, Sie hatten ja bereits die Gelegenheit, einen A2 mit Brennstoffzelle Probe zu fahren. Mit Unterstützung des Freistaats Bayern haben wir dieses innovative Projekt angestoßen.

Unsere Kraftstoff-Strategie konzentriert sich nicht allein auf das langfristige Ziel Wasserstoff. Wir stellen zunächst sicher, dass synthetische Kraftstoffe sowohl in klassischen als auch in alternativen Antrieben genutzt werden können.

In Zusammenarbeit mit Shell entwickeln wir synthetische Kraftstoffe auf der Basis von Erdgas, die deutlich geringere Emissionen aufweisen. Das so genannte Synfuel ist frei von Schwefel und Aromaten. Es halbiert die Kohlenwasserstoff- und CO-Emissionen und reduziert auch die Partikel- und NOx-Emissionen deutlich.

Um die Entwicklung der Kraftstoffqualitäten weltweit voranzutreiben, sollte die Zusammenarbeit der Automobilindustrie mit der Mineralöl-Industrie intensiviert werden. Unbestritten ist doch: Die deutsche Automobilindustrie hat die Mineralölkonzerne gedrängt, schwefelfreien Kraftstoff zu entwickeln. Die Folge waren Innovationen und Investitionen in den Umweltschutz. Und neben dem positiven Effekt für die Umwelt stellte sich auch der wirtschaftliche Erfolg für die Mineralölindustrie ein. So macht Umweltschutz Spaß!

Ein weiterer Meilenstein in der Kraftstoff-Strategie von Audi wird der biomasse-basierte Kraftstoff Sunfuel sein. Biomasse kann in unterschiedlichen Formen den Einsatz von Erdgas zur Kraftstoffsynthese ergänzen und vielleicht sogar bald ersetzen.

Meine Damen und Herren,  
welche Innovationen sich am Ende am Markt durchsetzen, liegt weder in der Hand der Wirtschaft, noch in der Hand der Politik – das entscheidet allein der Verbraucher.

Wir müssen durch technische Innovationen hohe ökologische Standards mit wirtschaftlichem Wachstum verbinden. Dies kann aber nur funktionieren, wenn die Unternehmen den Wünschen, Erwartungen und Ansprüchen der Kunden voll und ganz gerecht werden.

Um das große Ziel einer Nachhaltigen Mobilität, die mit Wirtschaftswachstum harmoniert, erreichen zu können, bedarf es einer langfristigen Planung. Ein Auto, mit dessen Entwicklung wir heute beginnen, wird auch in 20 Jahren noch auf den Straßen fahren. Für die notwendige Planungssicherheit sind verlässliche politische Rahmenbedingungen eine wichtige Voraussetzung.

Der Umweltpakt Bayern hat zu verlässlichen Rahmenbedingungen entscheidend beigetragen. Auch darum wäre die Ausweitung des Umweltpaktes auf Bundesebene ein äußerst sinnvoller Schritt.

Abgesehen davon hätte ich natürlich überhaupt nichts dagegen, wenn die Wirtschaft künftig generell und bundesweit auf verlässliche politische Rahmenbedingungen bauen könnte.

Ich bedanke mich herzlich bei der Bayerischen Staatsregierung und natürlich insbesondere bei Ihnen, lieber Herr Dr. Stoiber und lieber Herr Dr. Schnappauf, dass Sie mit Ihrem großen Sachverstand und Engagement den Umweltpakt Bayern gemeinsam mit der bayerischen Wirtschaft initiiert und etabliert haben. Weiter bedanke ich mich herzlich bei allen bayerischen Unternehmen, die sich am Umweltpakt beteiligt und zu seinem Erfolg beigetragen haben. Lassen Sie uns gemeinsam die Erfolgsgeschichte des Umweltpaktes Bayern noch viele weitere Jahrzehnte fortschreiben – denn Umweltschutz ist eine Daueraufgabe.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.